



Demenzbetroffene erfinden im Kunsthaus Zürich spontan Geschichten beim Betrachten von Kunst: über eine faszinierende und äußerst kreative Kunstaktion

Aufgeweckt! Eine Kunst-Geschichte

**Karin Wilkening,
Yvonne Kündig,
Sandra Oppikofer**

Ort: Kunsthaus Zürich. Zeit: einer der letzten Dienstage. Der Besucher kann eine muntere Gruppe von Kunstinteressierten in einem Halbkreis sitzend vor einem Gemälde sehen – lebhaft ins Gespräch vertieft mit einer vor dem Bild stehenden Frau, die Fragen in die Runde gibt, auf die konzentriert von den Teilnehmenden – insbesondere aus der ersten Reihe – geantwortet wird. Der Besucher bleibt stehen, verfolgt die Fragen und macht sich seine Gedanken: „Ist das eine Extraführung für Experten, ein Spezialprogramm der Seniorenuniversität, der Volkshochschule?“ Nein – es sind Menschen mit Demenz, die mit ihren Angehörigen und mit Mitarbeitenden sowie Ehrenamtlichen des Zentrums für Gerontologie an den wöchentlichen Museumssitzungen eines Forschungsprojekts der Universität Zürich teilnehmen: „Aufgeweckte Kunst-Geschichten“.

Mehr Informationen zu dem Projekt unter:
www.zfg.uzh.ch/projekt/kunst-demenz-2015.html

Was steckt hinter dem Projekt?

Das für den deutschsprachigen Bereich neuartige Projekt läuft seit 2012 in der Schweiz. Es wird im Hinblick auf seine spezielle Umsetzbarkeit im Museum, in seiner Wirkung auf die Menschen mit Demenz sowie auf etwaige Einstellungsänderungen zum Krankheitsbild Demenz bei den Begleitenden, wissenschaftlich evaluiert. Die Methode, mit der in den Sitzungen gearbeitet wird, nennt sich „TimeSlips“ und ist ein neuer, faszinierender Weg, statt Gedächtnisprobleme verbliebene kreative sowie sprachlich ausdrückbare Kompetenzen der Demenz in den Fokus zu nehmen. In der aktuellen Begegnung mit Kunst im öffentlichen Museumsraum ergibt sich im TimeSlips ein überraschend positives, lustvolles Gemeinschaftserlebnis für alle Beteiligten.

Offene Fragen zu den Bildvorlagen sollen die Beteiligten animieren, ihre Assoziationen mitzuteilen. Daraus wird dann eine Geschichte gestrickt.

Die Methode: TimeSlips

Die an TimeSlips angelehnte Methode, die im Kunsthaus Zürich bei den ausgestellten Bildern angewendet wird, hat die Kulturanthropologin Anne Basting durch gemeinsames Betrachten von Fotografien mit Menschen mit Demenz in Pflegeeinrichtungen der USA entwickelt.

TimeSlips

Anhand von mehrdeutigen Bildern werden die Teilnehmenden zum Erfinden von Fantasiegeschichten animiert, die wortgetreu protokolliert und als Zusammenfassung in der nächsten Sitzung vorgetragen werden.

Weiterführende Informationen zu TimeSlips unter: www.timeslips.org

Dabei stehen das fantasiegeleitete Erfinden einer Geschichte und das Gruppenerlebnis im Vordergrund. Weder Gedächtnisprobleme noch Wortfindungsstörungen sind hierbei hinderlich und spezielle Biografiekenntnisse für die durchführenden Moderatoren nicht notwendig. Was zählt, ist die spontane, nicht wertende Einfühlungsfähigkeit der Moderation in die Interaktion zwischen Frager und Antwortenden, um den kreativen Prozess am Laufen zu halten. Als Einstimmung wird am Anfang jeder neuen Sitzung den Teilnehmern zuerst die beim vorhergehenden Mal entstandene Geschichte vorgelesen, als Ermutigung zur Produktivität für die aktuelle Sitzung. Danach wird den Teilnehmenden jedes Mal aufs Neue die Grundregel erläutert: Alle Beiträge sind erwünscht und wichtig und es gibt kein Richtig oder Falsch.

Im TimeSlips werden offene Fragen zu den Bildvorlagen gestellt, dies können Fotos oder Gemälde sein. Sie animieren die teilnehmenden Menschen mit Demenz, ihren aktuellen Eindrücken und Gefühlen sprachlich Ausdruck zu geben. Sämtliche Antworten werden wortgetreu protokolliert und eine Auswahl davon in geeigneten Abständen vorgelesen, quasi als externes Gedächtnis der Gruppe und um den Geschichtenerfindern zu signalisieren, dass ihre Wortmeldungen gehört, festgehalten, wertgeschätzt und zu einem roten Faden komprimiert werden. Am Schluss wird ein Titel für die Geschichte gesucht, mit dem alle beteiligten Menschen mit Demenz einverstanden sein müssen. Ein Schlussapplaus beendet die Bildersitzung.

© 2014 Kunsthaus Zürich. Alle Rechte vorbehalten.



Matthias Stom: Die Befreiung Petri (Kunsthaus Zürich)

ERLÖSUNG

Timeslips-Geschichte einer Sitzung vom Juni 2013

Das ist ein Engel, oder halb ein Engel – das Gesicht vorne ist schwarz.
Er steht auf jeden Fall nicht auf beiden Beinen, ist bereit zum Wegfliegen.
Der alte Mann ist einsam.
Er könnte Petrus heißen, ist 85 Jahre alt.
Petrus hat eine Frau, so sauber, wie der angezogen ist – obwohl, die Männer können das heute auch.
Die Gewänder sind aus Baumwollstoff oder Seide; auf jeden Fall kein warmer, dicker Stoff, den muss man nur waschen, nicht bügeln.
Petrus' Hände sind Gichthände, nicht die feinen Hände eines Geistesarbeiters.
Ein Mann, der die Hände gebraucht hat.
Vielleicht auch ein Mann mit einem „von“ davor – ein Adliger, damit es sich lohnt, ihn ins Gefängnis zu werfen – oder ein Heiliger?
Er steht für andere, die in der gleichen Situation sind.
Wenn hier so aus Metall ein Halbkreis ist, dann ist da eine Kette dran.
Das ist eine Festungsart –vielleicht ein Gefangener?
Er schaut nach links und nach rechts – und da kommt eine Lösung mit dem Engel.
Der Engel nimmt den alten Mann mit – sucht neue Möglichkeiten.
Ein aktiver, zielgerichteter Vorgang, das letzte Einbinden – der Zahntag.
Das Licht zeigt vielleicht den Weg. Das Licht ist oben – der Mann stirbt.
Er wird in die Mühle einer noch nicht wahrgenommenen Geschichte eingezogen.

*Mit dem
Zauberwort
die im Bild
schlafende
Geschichte
wecken!*

Die Zürcher Museumsvariante „Aufgeweckte Kunst-Geschichten“

17 Sitzungen haben 2013 bisher im Kunsthaus Zürich mit durchschnittlich sechs Menschen mit Demenz plus ebenso vielen Angehörigen, etwa derselben Anzahl von freiwilligen Helfern sowie durchführenden Mitarbeitenden von April bis November stattgefunden. Die Veranstaltungen finden während der normalen Öffnungszeiten in der Sammlung statt. Hierbei ist – wie schon bei Museumsbesuchen in den USA – zu beobachten, dass bereits das Museumsgebäude sowie die großformatigen Gemälde eine Atmosphäre des „Wertvollen und Wertgeschätzten“ ausstrahlen, die von allen Beteiligten von Anfang an positiv wahrgenommen wird.

„Ich habe gar nicht bemerkt, dass ich doch eigentlich die Dinge nicht mehr weiß, weil ich so viel zur Geschichte beitragen konnte.“

Vor einem zuvor ausgewählten Bild wird in einem Halbkreis auf Stühlen Platz genommen. Die dahinter sitzenden freiwillig Tätigen und Angehörigen bilden eine Art Rücken und Schutz für die Menschen mit Demenz, wobei Wortmeldungen nur von Letzteren erwartet werden. Eine typische Eingangsfrage: „Wenn Sie das Bild betrachten, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn?“ Während der Bildbetrachtung lenkt die Moderatorin die Aufmerksamkeit fortlaufend auf neue Aspekte des Bildes und treibt so das Entstehen der Geschichte voran: „In welchem Land könnte das sein? Welche Jahreszeit haben wir da? Was sehen Sie in der Ecke hier? Würden Sie das Bild mit nach Hause nehmen wollen?“ Dabei spielt es keine Rolle, ob das Bild eher abstrakt oder realistisch gemalt ist, wichtig ist, dass es die Fantasie beflügelt. Humor und Lachen sind dabei ein wichtiger Bestandteil und drücken sich über Mimik, Gestik und Sprachwitz aus: „Also verliebt sein und dann dabei einschlafen, das geht doch nicht!“ Auch für die Begleitenden ist die Bildbetrachtung jedes Mal eine spannende Sache.

Erste Ergebnisse der Evaluation ergeben, dass nachgedacht und nachgefragt wird, was die erkrankten Familienmitglieder wahrnehmen und wie sie Geschehenes interpretieren. Da die Angehörigen während der Sitzungen nichts sagen dürfen, finden anschließend oftmals rege Diskussionen zwischen allen Anwesenden noch vor dem Bild und danach beim Kaffee statt. Damit der Anlass zu einem rundum erfreulichen Erlebnis wird, stehen freiwillige Helfer für den Weg ins Museum und während des Besuches zur Verfügung. Abschließend wird vom Kunsthausrestaurant ein reichhaltiger Apéro (Aperitif) offeriert.

Die spezielle Rolle der Sprache bei TimeSlips im Museum

Gemälde mit der TimeSlips-Methode zu betrachten, bedeutet, mittels Sprache im Gemälde wahrgenommene Personen, Situationen, Gegenstände, aber auch Emotionen zu benennen und auch teilweise zu interpretieren. Schon der Titel des Projekts „Aufgeweckte Kunst-Geschichten“ geht auf eine Inspiration der Zeilen von Eichendorf zurück: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst Du nur das Zauberwort.“ Dass das „Zauberwort“ zu der im Bild „schlafenden“ Geschichte eher Menschen mit Demenz finden können, darin liegt die Faszination der Methode. Menschen mit Demenz verfügen oft über eine – fast könnte man es „positive“ Begleiterscheinung der Demenz nennen – Extraportion Experimentierfreude, Direktheit und Bereitschaft zu neuen Wortschöpfungen.

Und dabei sind sie meistens gleichzeitig ziemlich tolerant gegenüber widersprüchlichen Ansichten an-

derer. Auch vermeintlich konträre Erkenntnisse und Beiträge lassen sich zu einer Geschichte verknüpfen. Vielfalt ist bereichernd und regt auch die Zuhörenden zum Nachdenken und genauen Betrachten ein. Die Beiträge sind manchmal poetisch: „Glücklich sein, nach vorn streben, bevor die anderen kommen.“ Manchmal auch direkt und unverblümt: „Wahrscheinlich ist sie schwanger. Die Kugeln (Brüste) sind groß.“ Manchmal werden Dinge, wofür den Menschen mit Demenz die Worte fehlen, umschrieben oder mit verbalen Neukreationen verdeutlicht: „Auslauf in die Dreieichtigkeit im Bonensee oder im Langerensee, weiß bei Gott nicht.“ Auch kurze Beiträge, wie ein einfaches „que bella“ in der Muttersprache kann große Emotionen transportieren und Erinnerung an gemeinsam Erlebtes wecken. Die Verknüpfung der Äußerungen zu einem roten Faden durch die vorlesende Protokollantin, der den Beteiligten und der Moderation ein Weitergehen der Geschichte ermöglicht, ist ein weiterer schöpferischer Akt, der in der verdichteten, schriftlichen Endfassung der Geschichte, die nur aus Originalzitate besteht, seinen Abschluss findet. Hiermit ist es möglich, die Fantasielösungen der Menschen mit Demenz öffentlich und nachhaltig sichtbar zu machen und mitzuteilen.

Ein sichtbar gemachtes Zuhören

Auch die nicht beeinträchtigten Teilnehmenden nehmen etwas mit: geduldig zu sein, sich auf das Tempo und die Pausen der Erzählenden einlassen zu können, keine festen Erwartungen bezüglich der Antworten zu haben, offen für alles zu sein, nicht zu wissen, wie es weitergeht und dann selber staunen, lachen und sich freuen können über die Entstehung der Geschichte.

Dies ist eine neue Art der „Kunstvermittlung“ – ein vieltimmiges, „sichtbar gemachtes Zuhören“.

Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

Im Kunsthaus werden die Teilnehmer mit Demenz während der Sitzungen von Masterstudierenden der Universität Zürich befragt und beobachtet. Die Menschen mit Demenz schildern Momente der Konzentration, des Staunens über die eigenen Fähigkeiten, der Akzeptanz und Wertschätzung durch die Gruppe, entspanntes Zusammensein und Gefühle der Gruppenzugehörigkeit sowie ein verbessertes Selbstwertgefühl. Während der Sitzung vor dem Bild berichten einzelne Teilnehmer wie auch Angehörige darüber, dass für einen Moment die Erkrankung nicht spürbar war: „Ich habe gar nicht bemerkt, dass ich doch eigentlich die Dinge nicht mehr weiß, weil ich so viel zur Geschichte beitragen konnte.“ ▶

Dr. phil. **Karin Wilkening** ist Dipl.-Psychologin und Professorin i. R. im Studiengang Soziale Arbeit mit älteren Menschen an der Ostfalia Hochschule, Wolfenbüttel. Sie ist Gastforscherin und wiss. Projektleitung am ZfG der Universität Zürich sowie Gründungsmitglied der deutschen Alzheimer Gesellschaft. E-Mail: karin.wilkening@gmail.com

Yvonne Kündig, BSc, ist Mitarbeiterin im Projekt „Aufgeweckte Kunst-Geschichten“ am ZfG und evaluiert das Projekt im Rahmen ihres Masterstudiums in Psychologie an der Universität Zürich. E-Mail: kuendigyvonne@gmail.com

Dr. phil. **Sandra Oppikofer** (Betr. oec.) ist Sozialpsychologin und Betriebsökonomin sowie Leiterin der Evaluation am Zentrum für Gerontologie (ZfG) der Universität Zürich. E-Mail: sandra.oppikofer@zfg.uzh.ch